

Der Grabstein des Dr. Michael Scherringer (gest. 1517) auf dem Sankt Petersfriedhof in Salzburg und das „Zeitglöcklein“

Von Professor Dr. Ernst von Bassermann-Jordan

Der fremde Wand'rer, kommend aus der Ferne,
Dem hier kein Glück vermodert, weilt doch gerne
Hier, wo die Schönheit Hüterin der Toten.

Lenau, „Der Salzburger Friedhof.“



Abb. 1. Der Sankt Petersfriedhof
in Salzburg

Salzburg gehört zu den allerschönsten Städten deutscher Lande. Unvergleichlich ist seine Lage an beiden Ufern der Salzach, unerhört die Pracht geistlicher und weltlicher Bauten, von den Erzbischöfen in Jahrhunderten hier errichtet. Man hat Salzburg das deutsche Rom genannt. Aber außer seinen weltbekanntesten großen Bauwerken hat Salzburg auch viel heimliche Schönheit. Tritt man aus lärmenden Straßen in den alten Sankt Petersfriedhof (Abbildung 1), so umfängt uns tiefste Stille; man ist zu vollem Frieden eingegangen und mit den Toten allein. Auf drei Seiten umschließen Arkaden mit Familiengräbern den alten Leichenhof, in dessen Mitte sich die spätgotische feingliederige Margaretenkapelle erhebt, die Mauern anderer kirchlicher Gebäude schließen die vierte Seite ab. Von oben schaut wehrhaft die Festung Hohensalzburg herein, senkrecht steigt über den südlichen Arkaden die rauhe, trogige Nagelfluh-Wand des Mönchsberges empor, an der wie angeklebt die uralte Gertraudkapelle hängt, und darüber die Maximus-Einsiedelei des III. Jahrhunderts, eine katakombenartige Anlage, in der 477 der Heilige Maximus den Märtyrertod gefunden haben soll.

An dieser Stätte des Schweigens reden nur noch die Steine. Man hat auch aus Kapellen und aufgelassenen Friedhöfen Salzburgs noch so manche Grabplatte pietätvoll hierher versetzt. In der Margaretenkapelle geht unser Fuß nur über Leichensteine, deren Tote, alle einst geliebt, gehaßt und beweint, heute längst vergessen sind. Liebevoller Forscher wie M. Walz¹⁾ haben uns in mühseliger Arbeit aufgezeichnet, was von den Toten etwa noch bekannt ist. Da erwähnt Walz²⁾ den Grabstein eines Dr. Michael Scherringer — das Denkmal steht verborgen an der Stützmauer, die heute den Chor der Margaretenkapelle umzieht — und mit diesem Stein (Abbildung 2) wollen wir uns eingehender beschäftigen.

Der Gedenkstein ist durch zwei wagrechte Teilungen in drei Bildfelder zerlegt, von denen das mittlere das größte ist. Oben ein Schriftband mit der Inschrift:

MICHAEL SCHERRINGER ARTIŪ ET MEDICINAE
DOCTOR CLARISS. OBIIT ANNO PARTUS VIRGINIS
MCCCCXVII MĒS IULII DIE III, CUIUS AĪA DEO VIVAT,
INGENIUM VELOX, QUID PROFUIT. EN MEDICIN (ae)
GLORIA CLAMOSAE HIC FOEDA ME HARENA TE (net).

Woraus wir entnehmen können, daß Michael Scherringer, der Künste und der Medizin hochberühmter Doctor, am dritten Juli 1517 gestorben ist. „Mein rascher Verstand, was hat er mich genügt? Da habe ich jetzt den Ruhm einer geräuschvoll betriebenen Arzneikunst, mich aber hält hier die ekle Erde“ setzt die Inschrift resigniert hinzu. In den

¹⁾ M. Walz, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, Salzburg 1867. Die Zeichnungen zu den Lithographien stammen von Karl v. Frey.

²⁾ a. a. O. S. 161 ff. — Ich habe den Stein schon erwähnt in meiner „Geschichte der Räderuhr“, Seite 25, Anmerkung 4.

Custodei-Rechnungen, cist. 6. 84, 85, 88 sind denn auch „pro exequiis“ im Juli für „Michael Doctor phisicus monasterii“ (gemeint ist St. Peter) und für dessen Sohn Rupert im Oktober 1517 sechs Pfund vermerkt.

Im untersten Felde des Gedenksteins ein Allianzwapen, heute halb verschüttet, auf der Lithographie von Frey aber noch voll erkenntlich: Heraldisch rechts (das Wapen des Mannes) ein rundlicher Tartschenschild, geteilt, und drei Sterne (1, 2 und zwar 2 im Haupt), darüber Stechhelm mit Affen als Kleinod, der zwischen zwei Hörnern sitzt und in einem Buche liest. Heraldisch links (das Wapen der Frau) ebenso, drei Lindenblätter auf aufsteigendem Sparren, Stechhelm mit Brake, zwischen zwei Hörnern sitzend.

Das für uns wichtigste Mittelfeld enthält eine eigenartige Darstellung. In der Mitte Maria mit dem nackten Christuskinde über einer Wolkenkante als Kniestückfigur von vorn. Sie wendet das Haupt nach links und blickt zu dem Verstorbenen hinab, der vor ihr kniet und seine Müße zwischen den gefalteten Händen hält. Maria hat die Rechte auf die Schulter des Knienden gelegt, ein Spruchband schwebt zwischen beider Häupten mit den Worten MONSTRA TE ESSE MATREM, mit denen der Heilige Bernhard einst die Mutter Gottes grüßte. Aber der Kniende stellt hier den Verstorbenen, nicht den Heiligen dar. Von rechts her naht über den Wolken die Halbfigur eines großflügeligen Engels in der Haartracht der Junker des frühen 16. Jahrhunderts und hält dem

Christuskinde eine große Uhr hin, auf deren Schlagglocke dieses die letzte Stunde des Dr.

Scherringer schlägt. Der Zeiger der Uhr steht auf zwei. Die Uhr hat Kugelfüße, ein vollkommen geschlossenes Zifferblatt mit gotischen Zierformen rings um den Ziffernring, dessen Mittelfeld von einem achtstrahligen Stern eingenommen wird. Es ist das Zifferblatt der „Kleinen Uhr“. Deutlich sieht man auch die bekrönende, an derbem Galgen befestigte Schlagglocke, dann zwischen Glocke und Zifferblatt das Foliot, dessen vorderes Gewicht — eine feine Beobachtung des Bildhauers — etwas nach rechts hängt, da der Engel dem Christuskinde die Uhr nach rechts geneigt darbietet.

Als Meister des Grabsteines hat Philipp M. Halm¹⁾, der

¹⁾ Philipp M. Halm, Hans Valkenauer und die Salzburger Marmorplastik, in „Kunst und Kunsthandwerk“, Zeitschrift des K. K. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Jahrgang 1911, S. 181. Demnächst erscheint von demselben Verfasser: „Studien zur süddeutschen Plastik, Alt-bayern und Schwaben, Tirol und Salzburg.“ Herr Geh. Rat Halm hatte die Liebeshwürdigkeit, mir die Aushängebogen zur Verfügung zu stellen. Auf S. 211 findet sich die Besprechung und Würdigung des Grabsteines.



Abb. 2. Hans Valkenauer. Grabstein des
Dr. Michael Scherringer (gest. 1517) auf dem
Sankt Petersfriedhof in Salzburg